

# Inhalt

Einleitung .....	7
Sehhilfen .....	8
<b>1. Jesus liebt mich – Selbstwertsicherung .....</b>	<b>9</b>
Worum geht es? .....	9
Didaktischer Kommentar .....	9
Ziele .....	10
M 1.1 Jesus und Marie .....	11
M 1.2 »O Gott, ich muss die Menschheit retten.« .....	12
M 1.3 Jesu Lehren in der Bergpredigt (Mt 5,17–48) .....	14
M 1.4 Martin Luther: <i>Von der Freiheit eines Christenmenschen</i> .....	17
M 1.5 Fulbert Steffensky: <i>Die große Sehnsucht</i> .....	19
<b>2. Wer früher stirbt ist länger tot – Schuldgefühle .....</b>	<b>20</b>
Worum geht es? .....	20
Didaktischer Kommentar .....	21
Ziele .....	21
M 2.1 Beobachtungsbogen .....	22
M 2.2 »Und was mach' ich da jetzt?« .....	23
M 2.3 Vergib uns unsere Schuld .....	24
M 2.4 Sünde und Vergebung (Joh 8,1–11) .....	25
M 2.5 Religiosität, Vergebung und psychische Gesundheit .....	27
<b>3. Der geilste Tag – Sterben und Tod .....</b>	<b>29</b>
Worum geht es? .....	29
Didaktischer Kommentar .....	29
Ziele .....	30
M 3.1 Andi und Benno .....	31
M 3.2 »Uns kann überhaupt nichts passieren« .....	32
M 3.3 Ernst Lange: <i>Nicht an den Tod glauben</i> .....	33
M 3.4 »Unsere Tage zu zählen, lehre uns!« (Ps 90) .....	35
M 3.5 30 junge Menschen .....	36
<b>4. Honig im Kopf – altersethische Fragen .....</b>	<b>37</b>
Worum geht es? .....	37
Didaktischer Kommentar .....	38
Ziele .....	38
M 4.1 Bilder und Empfindungen .....	39
M 4.2 »Wie fühlt sich das eigentlich an?« .....	40
M 4.3 Klage und Trost im Alter (Ps 71,9–16) .....	41
M 4.4 Brüder Grimm: <i>Der alte Großvater und der Enkel</i> .....	42
M 4.5 Motive des Helfens .....	43



<b>5. <i>Almanya – Willkommen in Deutschland</i> – religiöse Diversität</b> .....	45
Worum geht es? .....	45
Didaktischer Kommentar .....	46
Ziele .....	46
M 5.1 Filmprotokoll .....	47
M 5.2 »Das sind alles Ungläubige da« .....	48
M 5.3 <i>Liebe deinen Nächsten</i> ... ..	50
M 5.4 ... <i>er ist wie du</i> .....	51
M 5.5 Religramme .....	52
<b>6. <i>Bella Martha</i> – Trauerbegleitung</b> .....	55
Worum geht es? .....	55
Didaktischer Kommentar .....	56
Ziele .....	56
M 6.1 Stimmungsbilder .....	57
M 6.2 »Ich wünschte, ich hätte ein Rezept für dich« .....	58
M 6.3 Trauerbegleitung im Kindesalter .....	59
M 6.4 Wo ist Gott? .....	61
M 6.5 Anderland .....	62
Literaturtipps .....	64

VORSCHAU

# Einleitung

## Filmkomödien im Religionsunterricht

»Filmschauen« gehört seit den 1970er Jahren selbstverständlich zum Religionsunterricht. Filme, besonders Filmkomödien wie *Jesus liebt mich*, *Wer früher stirbt ist länger tot* oder *Der geilste Tag* machen nicht nur Spaß, sie greifen existenzielle Bedürfnisse, Suchbewegungen, auch religiöse Themen und Fragen der Schülerinnen und Schüler auf. Es geht um Erfahrungen von Sinnfindung und Sinnhaftigkeit und genauso von Sinnverlust und Sinnlosigkeit.

Der Film wird gerne »das totale Medium« genannt:<sup>1</sup> bewegte Bilder, Sprache, Musik und Narration zielen auf den ganzen Menschen, auf seine Gedanken und Gefühle, aber auch auf körperliche Erfahrungsformen (nicht nur Lachen und Weinen). Gut gemachte Komödien schaffen es, über ihre filmischen Mittel eine distanzierte Nähe der Zuschauenden zu subjektiv-existenziellen Fragen herzustellen. Das macht sie als Medien im Religionsunterricht wertvoll.<sup>2</sup>

Berufsschulreligionsunterricht unterscheidet sich vom Religionsunterricht aller anderen Schulformen durch seine Orientierung an den spezifischen Anforderungssituationen der jungen Menschen beim Start in die Berufswelt. Auszubildende, Berufsschülerinnen und Berufsschüler können in der Auseinandersetzung mit dem Filmgeschehen (und weiterführendem Material, vor allem Bibeltexten) nicht nur neue Perspektiven für ihr Leben entdecken, sondern auch ihre Berufsmotivation und Berufsrolle neu reflektieren.

Ein Wort zum Urheberrecht. Nach § 15 UrhG hat allein der Urheber eines Films das Recht auf öffentliche Zugänglichmachung. Darf eine privat erworbene DVD dann überhaupt im Religionsunterricht gezeigt werden? Ist die Schulklasse »Öffentlichkeit«? Nach § 15 Abs. (3) gehört jeder zur Öffentlichkeit, »der nicht mit demjenigen, der das Werk verwertet, oder mit den anderen Personen, denen das Werk in unkörperlicher Form wahrnehmbar oder zugänglich gemacht

wird, durch persönliche Beziehungen verbunden ist.« Der Religionsunterricht im Klassenverband sollte vor diesem gesetzlichen Hintergrund als »nicht öffentlich« gelten. Damit wäre die Wiedergabe eines Films als Medium im Religionsunterricht mit Schülerinnen und Schülern einer Schulklasse zulässig.<sup>3</sup>

## Zur Konzeption

Religionsunterricht ist kein Filmseminar; nicht die Stärkung von filmtheoretischen Kompetenzen, sondern die Stärkung der für den Religionsunterricht vorgesehenen inhaltsbezogenen Kompetenzen steht im Vordergrund. Zu den Filmkomödien, die in diesem Heft vorgestellt werden, sind daher jeweils kurze didaktische Kommentare und Ziele einer Unterrichtseinheit formuliert.

Die Reihenfolge der Materialien und Aufgabenstellungen orientiert sich an den zu fördernden prozessbezogenen Kompetenzen. Buchstaben ermöglichen eine schnelle Zuordnung:

- A: Aufgaben zum Filmschauen: Wahrnehmungskompetenz;
- B: Aufgaben zur Visualisierung: Darstellungskompetenz;
- C: Aufgaben zur Texterforschung: Deutungs- und Urteilskompetenz;
- D: Gestaltungsaufgaben: Dialog- und Gestaltungskompetenz.

1 Vgl. Christian Feichtinger, *Filmeinsatz im Religionsunterricht*, Göttingen 2014, S. 36

2 Gleiches gilt für Popmusik im Religionsunterricht; vgl. Matthias Günther, *Rock 'n' Religion. Populäre Musik und biblische Texte im Religionsunterricht*, Göttingen 2015.

3 Zu den rechtlichen Voraussetzungen vgl. Stefan Haupt, *Urheberrecht in der Schule. Was Lehrer, Eltern, Schüler, Medienzentren und Schulbehörden vom Urheberrecht wissen sollten*, Berliner Bibliothek zum Urheberrecht 2, München <sup>2</sup>2013.

# Einleitung

## Filmkomödien im Religionsunterricht

»Filmschauen« gehört seit den 1970er Jahren selbstverständlich zum Religionsunterricht. Filme, besonders Filmkomödien wie *Jesus liebt mich*, *Wer früher stirbt ist länger tot* oder *Der geilste Tag* machen nicht nur Spaß, sie greifen existenzielle Bedürfnisse, Suchbewegungen, auch religiöse Themen und Fragen der Schülerinnen und Schüler auf. Es geht um Erfahrungen von Sinnfindung und Sinnhaftigkeit und genauso von Sinnverlust und Sinnlosigkeit.

Der Film wird gerne »das totale Medium« genannt:<sup>1</sup> bewegte Bilder, Sprache, Musik und Narration zielen auf den ganzen Menschen, auf seine Gedanken und Gefühle, aber auch auf körperliche Erfahrungsformen (nicht nur Lachen und Weinen). Gut gemachte Komödien schaffen es, über ihre filmischen Mittel eine distanzierte Nähe der Zuschauenden zu subjektiv-existenziellen Fragen herzustellen. Das macht sie als Medien im Religionsunterricht wertvoll.<sup>2</sup>

Berufsschulreligionsunterricht unterscheidet sich vom Religionsunterricht aller anderen Schulformen durch seine Orientierung an den spezifischen Anforderungssituationen der jungen Menschen beim Start in die Berufswelt. Auszubildende, Berufsschülerinnen und Berufsschüler können in der Auseinandersetzung mit dem Filmgeschehen (und weiterführendem Material, vor allem Bibeltexten) nicht nur neue Perspektiven für ihr Leben entdecken, sondern auch ihre Berufsmotivation und Berufsrolle neu reflektieren.

Ein Wort zum Urheberrecht. Nach § 15 UrhG hat allein der Urheber eines Films das Recht auf öffentliche Zugänglichmachung. Darf eine privat erworbene DVD dann überhaupt im Religionsunterricht gezeigt werden? Ist die Schulklasse »Öffentlichkeit«? Nach § 15 Abs. (3) gehört jeder zur Öffentlichkeit, »der nicht mit demjenigen, der das Werk verwertet, oder mit den anderen Personen, denen das Werk in unkörperlicher Form wahrnehmbar oder zugänglich gemacht

wird, durch persönliche Beziehungen verbunden ist.« Der Religionsunterricht im Klassenverband sollte vor diesem gesetzlichen Hintergrund als »nicht öffentlich« gelten. Damit wäre die Wiedergabe eines Films als Medium im Religionsunterricht mit Schülerinnen und Schülern einer Schulklasse zulässig.<sup>3</sup>

## Zur Konzeption

Religionsunterricht ist kein Filmseminar; nicht die Stärkung von filmtheoretischen Kompetenzen, sondern die Stärkung der für den Religionsunterricht vorgesehenen inhaltsbezogenen Kompetenzen steht im Vordergrund. Zu den Filmkomödien, die in diesem Heft vorgestellt werden, sind daher jeweils kurze didaktische Kommentare und Ziele einer Unterrichtseinheit formuliert.

Die Reihenfolge der Materialien und Aufgabenstellungen orientiert sich an den zu fördernden prozessbezogenen Kompetenzen. Buchstaben ermöglichen eine schnelle Zuordnung:

- A: Aufgaben zum Filmschauen: Wahrnehmungskompetenz;
- B: Aufgaben zur Visualisierung: Darstellungskompetenz;
- C: Aufgaben zur Texterforschung: Deutungs- und Urteilskompetenz;
- D: Gestaltungsaufgaben: Dialog- und Gestaltungskompetenz.

1 Vgl. Christian Feichtinger, *Filmeinsatz im Religionsunterricht*, Göttingen 2014, S. 36

2 Gleiches gilt für Popmusik im Religionsunterricht; vgl. Matthias Günther, *Rock 'n' Religion. Populäre Musik und biblische Texte im Religionsunterricht*, Göttingen 2015.

3 Zu den rechtlichen Voraussetzungen vgl. Stefan Haupt, *Urheberrecht in der Schule. Was Lehrer, Eltern, Schüler, Medienzentren und Schulbehörden vom Urheberrecht wissen sollten*, Berliner Bibliothek zum Urheberrecht 2, München <sup>2</sup>2013.

# Sehhilfen

Ein Film will als Gesamtkunstwerk erlebt werden. Sehhilfen, Arbeitsaufträge während der Filmvorführung, widersprechen der künstlerischen Konzeption der Filmemacher (natürlich auch den Sehgewohnheiten der Schülerinnen und Schüler). Doch um mit einem Film im Unterricht arbeiten zu können, muss er in der Lerngruppe rekonstruierbar sein. Sehhilfen können Schülerinnen und Schüler unterstützen, das Filmgeschehen bewusst wahrzunehmen; allerdings dürfen sie das subjektiv-individuelle Filmerleben nicht steuern. Drei Beispiele:

## Filmprotokoll

Populäre Gegenwartsfilme arbeiten mit schnellen Schnitten, mit schnell aufeinander folgenden Einzelszenen. Damit Schülerinnen und Schüler während des Filmschauens ein Protokoll erstellen können, brauchen sie eine vorgegebene Protokollstruktur. Zur Orientierung sollten die Kapitelüberschriften genannt sein; neben Stichworten zur Handlung sollten nur zu einem weiteren Beobachtungsaspekt Notizen erwartet werden (vgl. M5.1).

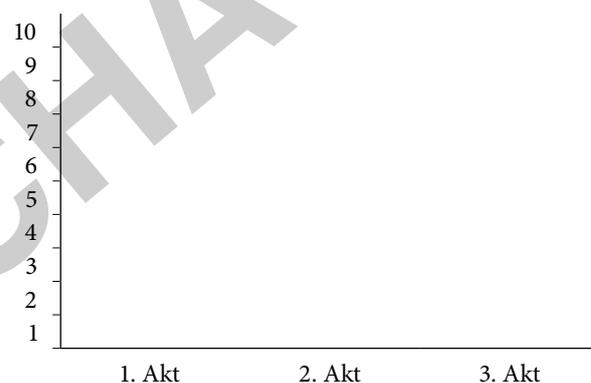
Kapitel	Handlung	[z. B. religiöse Aussagen/Motive oder Bildgestaltung u. a.]
1: [Überschrift]		
2: [Überschrift]		
3: [Überschrift]		

Der Arbeitsauftrag »Filmprotokoll« ist jedoch nicht immer zielführend. Wenn die Filmemacher zum Beispiel stark mit Parallelmontagen arbeiten, also zeitgleich stattfindende Ereignisse alternierend zeigen, ist eine Protokollführung kaum möglich.

## Beobachtung der Dramaturgie

Filme folgen in der Regel dem gleichen Handlungsschema wie das Regeldrama. Etwa in der Mitte des ersten Akts wird der Protagonist mit einer unerwarteten

Konfliktsituation konfrontiert. Ab diesem Punkt ist er unterwegs, den Konflikt aufzulösen. Im 2. Akt erlebt er ein Auf und Ab von Zwischenhöhepunkten und ruhigen Phasen, bis im 3. Akt in einem dramatischen Finale die Konfliktlösung präsentiert wird. Mithilfe eines Koordinatenkreuzes können die Schülerinnen und Schüler eine Spannungskurve für den Film erarbeiten. Ebenso könnten sie die Gefühlslage der Hauptfigur (von 1 = sehr schlecht bis 10 = sehr gut; vgl. M4.2) oder auch das eigene Empfinden beim Filmschauen visualisieren. Stichworte zu den gesetzten Punkten/Film-szenen erleichtern anschließend die Rekapitulation.



## Beobachtung einer Filmfigur

Die Schülerinnen und Schüler haben die Aufgabe, beim Filmschauen auf eine bestimmte Filmfigur besonders zu achten. Sie notieren, was die Figur erlebt, was sie plant und was sie tut (vgl. M2.1). Im anschließenden Gespräch wird deutlich, dass der beobachtete Charakter subjektiv-individuell wahrgenommen wurde. Aus den Beobachtungen ergeben sich Fragen und Impulse für eine vertiefende Auseinandersetzung.

Szene	Was [Filmfigur] erlebt, was er/sie plant und was er/sie tut
1	
2	
3	

\* Vorlagen für diese drei Sehhilfen erhalten Sie als Download-Materialien zum Buch auf der V&R-Website.

# 1. *Jesus liebt mich* – Selbstwertsicherung

*Jesus liebt mich* kam Ende 2012 in die deutschen Kinos (96 Minuten; FSK: ab 12; © Warner Bros. Entertainment GmbH). Florian David Fitz schrieb das Drehbuch nach Motiven des gleichnamigen, 2008 erschienenen Romans von David Safier. Fitz führte (erstmalig) Regie und spielte die Rolle des Jesus. In den weiteren Hauptrollen sind Jessica Schwarz (Marie), Henry Hübchen (Gabriel), Hannelore Elsner (Sylvia, Maries Mutter), Peter Prager (Werner, Maries Vater), Palina Rojinski (Svetlana, Werners Freundin) und Nicholas Ofczarek (Satan) zu sehen. Am Schluss des Films erscheint Michael Gwisdek als Gott.

## Worum geht es?

Sind die Menschen auf das nahe Ende der Welt, auf das Endgericht (am nächsten Dienstag!) vorbereitet? Um dies zu prüfen, kommt Jesus inkognito zu den Menschen. Vor der Apokalypse will er sie, wie er selbst sagt, »kennen lernen«. Helfen soll ihm dabei Gabriel, einst Erzengel, der den Himmel vor 38 Jahren wegen seiner Liebe zu Sylvia gegen die Erde getauscht hatte und nun, lange schon von Sylvia verlassen, verbittert als Pfarrer sein Dasein fristet. Gabriel führt Jesus durch die Stadt; sie treffen Marie, die am Tag zuvor ihre Hochzeit hat platzen lassen. Marie ahnt nicht, dass sie dem Sohn Gottes begegnet, so seltsam ihr auch Jesu liebender Umgang mit den Menschen (einschließlich eines Heilungswunders, einer Fußwaschung und der wundersamen Wandlung von Restaurantgästen, die auf seine Rede/Predigt hin ihre Speisen mit einem Obdachlosen teilen) vorkommt. Marie verliebt sich in Jesus; Jesus meint, Maria Magdalena wiedergetroffen zu haben. Als Jesus am nächsten Tag mit freiem Oberkörper das Dach der Kirche repariert, erkennt Marie an der Narbe seiner Seitenwunde, wer er tatsächlich ist. Erschrocken fährt sie mit ihrem Fahrrad zum See (in den See!). In einem Boot am Ufer schläft sie ein. Auch Satan ist auf der Erde. Unfreiwillig informiert Gabriel ihn über die nahe Apokalypse. Er beobachtet, wie Jesus Marie auf dem See rettet (das Boot treibt auf den See, ein Unwetter bringt das Boot zum kentern); Jesus beruhigt den Sturm und trägt Marie über den See. Von nun an weiß Satan, dass Jesus zurückgekehrt ist.

Von Gabriel erfährt Marie, dass das Ende der Welt bevorsteht. Sie meint, durch einen radikalen Wandel ihres Lebens, durch das vollkommene Einhalten der Gebote Gottes, die Menschheit vor der Apokalypse retten zu können. Sie scheitert, wie ein gemeinsames Abendessen mit der Familie, das im Streit endet, zeigt. Aber auch Jesu verkündigendes und tröstendes Handeln an den Menschen in der Stadt bleibt ohnmächtig gegenüber den Katastrophen in der Welt, die durch das Fernsehen allgegenwärtig sind. In der Kirche geht Jesus einen Kreuzweg ab.

Satan beabsichtigt, den vorherbestimmten Verlauf der Apokalypse dadurch zu seinen Gunsten zu verändern, dass er sowohl Gabriel als auch Marie zum Verrat verführt. Beiden stellt er als Lohn in Aussicht, dass sie mit denen, die sie lieben (Gabriel mit Sylvia und Marie mit Jesus) für immer vereint bleiben können. Satans Plan für Marie lautet: »Mach ihn zum Menschen. Vollende dein Werk. Nimm ihm das Letzte, was ihn noch von dir unterscheidet: seinen unerträglichen Glauben an das Gute.«

In einer Burgruine findet der endzeitliche Kampf zwischen Satan und Jesus statt. Zunächst erduldet Jesus die Angriffe Satans. Erst als Satan das Tor zur Hölle öffnen will, greift Jesus selbst zu körperlicher Gewalt. Nun mischt sich Gott ein. Marie wird in den Himmel gehoben und sitzt Gott gegenüber. Gott vertraut Marie, obwohl sie gescheitert ist; er überlässt es ihr, zu entscheiden, ob sie an Jesus festhalten oder ihn für die Welt loslassen wird. Und er erinnert sie an ihre Verantwortung für die Welt: »Marie, Liebe ist ein Haus mit vielen Zimmern. Bleib' nicht im ersten steh'n.« Schließlich gesteht Gott der Menschheit eine weitere Zeit zur Bewährung zu. Die Apokalypse ist verschoben.

Wieder zurück auf der Erde, trifft Marie am See ein letztes Mal Jesus. Sie hat sich entschieden und lässt ihn gehen. Jesus nimmt ihr den Schmerz über die Trennung. Sie verabschieden sich voneinander.

## Didaktischer Kommentar

Auszubildende, Berufsschülerinnen und Berufsschüler sehen sich vor steigende Deutungsanforderungen in Gegenwart und Zukunft gestellt. Die Neuorgani-

sation ihres Selbstverständnisses ist eine drängende Aufgabe. Zumeist unausgesprochen stehen die Schülerinnen und Schüler vor der Frage, inwieweit ihnen eine autonome Selbstwertsicherung gelingen kann – oder ob sich ihnen entlastende Perspektiven eröffnen.

Angesichts des drohenden Weltendes unternimmt Marie den Versuch, durch vollkommenes Gutsein die Apokalypse zu verhindern: »Jetzt kann ich mal Verantwortung zeigen, der Menschheit gegenüber und überhaupt, o Gott, ich muss die Menschheit retten.« Schnell wird sie der Grenzen ihrer Möglichkeiten gewahr; nicht einmal innerhalb ihrer eigenen Familie gelingt es ihr, durch gute Taten Frieden zu stiften. Jesus entlastet sie; er bietet ihr die Möglichkeit, ihr unvollkommenes Menschsein zu akzeptieren: »Marie, keiner erwartet Wunder. Außer, dass du ehrlich bist und tust, was du kannst.« Am Schluss des Films hat Marie ihr Ziel korrigiert: gegenüber den Mitgliedern ihrer Familie handelt sie liebevoll verantwortlich.

Durch die Figur der Marie bringt *Jesus liebt mich* zur Sprache, was Schülerinnen und Schüler – wieder oftmals unausgesprochen – fürchten und immer wieder erleben: das Scheitern am Anspruch auf autonome

Selbstwertsicherung. Zugleich bietet der Film ihnen ein entlastendes Deutungsangebot an: Gott nimmt den Menschen in seiner Unvollkommenheit an und befreit ihn, das Gute immer wieder neu versuchen zu können, ohne Angst um seinen Wert haben zu müssen.

Mithilfe der zu *Jesus liebt mich* angebotenen Unterrichtsmaterialien lässt sich folgender Weg gehen: von der Erfahrung der Marie im Film/den Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler (M1–M3) über Luthers Erkenntnis zur *Freiheit eines Christenmenschen* (M4) bis hin zur Frage, welche Handlungsoptionen sich dem von Gott von »allen Zwängen der Selbstbeabsichtigung« (Fulbert Steffensky; M5) befreiten Menschen bieten.

### Ziele

Die Schülerinnen und Schüler nehmen den Menschen aus christlicher Perspektive wahr. Sie beschreiben das christliche Verständnis von Freiheit als Geschenk Gottes: Gott befreit den Menschen vom Zwang der Selbstrechtfertigung; verantwortliches Handeln ist die Folge der geschenkten Freiheit.



## M 3.1 Andi und Benno



© Anne Wilk/Pantaleon Films GmbH/Warner Bros. Entertainment GmbH

A

1. Beschreiben Sie das Filmplakat.
2. Überlegen Sie: Passen die Darstellungen von Andi (links) und Benno (rechts) zum Filmtitel?
3. Sammeln Sie Einfälle, worum es in dem Film gehen könnte.
4. Schauen Sie gemeinsam *Der geilste Tag*.



netzwerk  
lernen

zur Vollversion

## M 3.2

# »Uns kann überhaupt nichts passieren«

*In Südafrika verbringen Andi und Benno eine unruhige Nacht auf einem Baukran. Benno philosophiert über den Tod.*

**Benno:** Die anderen sterben auch. Die wissen's nur  
5 nicht. Guck' sie dir an. Die schieben irgendwelche Sachen von links nach rechts. Die sind gefangen in ihrem alltäglichen Scheiß. Aber wir nicht. Verstehst du? Wir sind frei. Wenn du weißt, dass du stirbst, dann weißt du, was wirklich wichtig ist und was nicht. Absolute  
10 Klarheit. Der Tod ist ...

Es gibt den Tod überhaupt nicht. Es gibt nur den Moment davor. Und der ist doch gar nicht so schlecht.

**Andi:** Ja, stimmt.

**Benno:** Siehste. Uns kann überhaupt nichts passieren.  
15 Überhaupt nichts. Wir sind quasi unverwundbar. Unsterblich. Frei. Wir sind frei.

### B

1. Bilden Sie Gruppen zu fünf bis sechs Personen. Besetzen Sie die Rollen »Andi«, »Benno« und »die anderen«.
2. Stellen Sie Bennos Philosophie pantomimisch dar.
3. Plötzlich fangen »die anderen« an, mit »Andi« und »Benno« zu sprechen. Spielen Sie die Szene nun mit Worten weiter.
4. Die Zuschauerinnen und Zuschauer sollen anschließend auf folgende Fragen antworten:
  - a) Was habe ich gesehen?
  - b) Was habe ich gehört?
  - c) Was möchte ich »Andi«, »Benno« und »den anderen« sagen?

## M 3.3

# Ernst Lange: *Nicht an den Tod glauben*

Ernst Lange (1927–1974) war Professor für Praktische Theologie in Berlin. In seinem Buch *Nicht an den Tod glauben* erzählt er:

In meinem Zimmer habe ich einen Spruch hängen, den Coretta, eine amerikanische Nonne, geschrieben hat, deren ganzes graphisches Werk eine Explosion der Lebensfreude, ein Liebeslied auf das Leben, den Frieden und das Erbarmen ist. Und in diesem Spruch sind Todesgedanken und Lebensfreude auf eine hinter sinnige Weise zusammengespannt: »*Today is the first day of the rest of your life!*« – »Heute ist der erste Tag vom Rest deines Lebens!«

Schöner, heiterer und dringlicher, finde ich, kann man die Kostbarkeit des Heute, den Wert des Lebendigeins kaum ausdrücken. Da ist alles zusammen: die gelassene Hinnahme der Tatsache, daß unser Vorrat

an Leben begrenzt ist; die zur Aktion treibende Ungewißheit, wie groß dieser Vorrat noch ist; und der Glanz und die Heiterkeit des Anfangs: heute ist ein erster Tag, eine neue, unverbrauchte Chance des Lebens und der Liebe, selbst wenn es mein letzter Tag wäre. So spricht einer, der an das Leben glaubt – *dem Tod zum Trotz*.

Manchmal hat man den Eindruck, bei den meisten Menschen ist es genau umgekehrt: sie glauben an den Tod – *dem Leben zum Trotz*.

Ernst Lange, *Nicht an den Tod glauben*. Praktische Konsequenzen aus Ostern, Bielefeld 1975, S. 103 f.  
© Furche Verlag H. Renneberg KG

### B/C

1. Formulieren Sie mit eigenen Worten, wie Ernst Lange Corettas Spruch interpretiert.
2. Beschreiben Sie im Anschluss an Langes Text einen Menschen, der an das Leben glaubt, und einen Menschen, der an den Tod glaubt.
3. Auch im Film *Der geilste Tag* kommt der Spruch vor. Benno liest ihn. Erinnern Sie sich an die Szene: Wie reagiert Benno auf den Spruch?
4. Gestalten Sie ein Blatt mit dem Spruch »Heute ist der erste Tag vom Rest deines Lebens!« und geben Sie ihm einen Platz, an dem Sie es die nächsten sieben Tage bemerken werden. Notieren Sie an jedem Tag einen Gedanken zu dem Spruch.

1. Tag	
2. Tag	
3. Tag	
4. Tag	
5. Tag	
6. Tag	
7. Tag	

## M 3.4

# »Unsere Tage zu zählen, lehre uns!« (Ps 90)

*Psalm 90 wird als Mosepsalm überliefert, obwohl er in seiner kanonischen Gestalt erst viele Jahrhunderte später fertig geschrieben ist. Es gibt keine Angabe darüber, mit welcher Lebenssituation des Mose der Psalm verbunden ist. Es kann der alte Mose sein, der am Ende seines Lebens auf dem Berg Nebo steht und das heilige Land vor ihm nicht mehr betreten wird. Oder soll man den 90. Psalm als Gebet hören vor der Flucht aus dem ägyptischen Sklavenhaus nach all dem, was da schon hinter ihm lag? Oder in der Wüste, gerade in Freiheit, aber kurz vor dem Verhungern?*

1 Herr, du warst unsere Zuflucht /  
von Geschlecht zu Geschlecht.  
9 Denn all unsre Tage gehn hin unter deinem Zorn, /  
wir beenden unsere Jahre wie einen Seufzer. 15  
10 Unser Leben währt siebenzig Jahre, /  
und wenn es hoch kommt, sind es achtzig. Das Beste  
daran ist nur Mühsal und Beschwer, /  
rasch geht es vorbei, wir fliegen dahin.  
11 Wer kennt die Gewalt deines Zornes / 20  
und fürchtet sich vor deinem Grimm?  
12 Unsre Tage zu zählen, lehre uns! /  
Dann gewinnen wir ein weises Herz.  
13 Herr, wende dich uns doch endlich zu! /  
Hab Mitleid mit deinen Knechten! 25  
14 Sättige uns am Morgen mit deiner Huld! /  
Dann wollen wir jubeln und uns freuen all unsre Tage.  
17 Es komme über uns die Güte des Herrn, unsres  
Gottes. /  
Lass das Werk unsrer Hände gedeihen, / 30  
ja, lass gedeihen das Werk unsrer Hände!  
Gott, wohin soll ich mich wenden?

Die Bibel. Einheitsübersetzung in neuer Rechtschreibung;  
© 2004 Verlag Katholisches Bibelwerk Stuttgart

### C

1. Sprechen Sie gemeinsam die ausgewählten Verse von Psalm 90.
2. Beschreiben Sie Ihre Empfindungen beim Sprechen der Verse.
3. Untersuchen Sie, worüber der Psalmbeter klagt, was ihn tröstet und worauf er hofft.
4. Stellen Sie dar, wie der Psalmbeter mit seiner eigenen Vergänglichkeit umgeht.
5. Vergleichen Sie seine Gedanken mit den Überlegungen Bennos (M3.2) und Ernst Langes (M3.3).

### D

Verfassen Sie in Partnerarbeit einen Psalm in Ihrer Sprache. Wählen Sie dazu die Perspektive

- a) eines jungen Menschen, der noch viel vor sich hat, oder
- b) eines Menschen im Alter Ihrer Eltern, die schon einiges erreicht haben, oder
- c) eines Menschen im Alter Ihrer Großeltern, die bereits auf große Teile Ihres Lebens zurückblicken können.

## M 3.5 30 junge Menschen

Im Mai 2012 startete das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Diskursprojekt 30 junge Menschen zu ethischen, rechtlichen und sozialen Fragen in den modernen Lebenswissenschaften. Ziel des Projekts war es, dass junge Menschen eine reflektierte Haltung zum Lebensende gewinnen, indem sie mit sterbenden Patienten und deren Angehörigen sprechen. Die jungen Menschen wurden in der Kommunikation mit Sterbenden geschult und psychologisch begleitet. Die Gespräche mit den sterbenden Patienten und den Angehörigen wurden per Video aufgezeichnet und für eine öffentliche Präsentation aufbereitet. In der Präsentation stellten die jungen Menschen ihr Projekt, ihre Erfahrungen und ihre Erkenntnisse aus dem Diskursprojekt öffentlich zur Diskussion.

### D

Zur Einstimmung:

1. Ordnen Sie den Ecken Ihres Klassenzimmers die Buchstaben A, B, C und D zu. Positionieren Sie sich anschließend zu den folgenden Fragen. Tauschen Sie sich in den Ecken jeweils kurz aus.

*Wie viele persönliche Erfahrungen haben Sie schon mit Sterben und Tod?*

- A = fast keine
- B = wenige
- C = mehrere
- D = viele

*Welchen Umgang möchten Sie mit dem Thema Sterben und Tod finden?*

Achten Sie hier besonders auf die Aussagen der anderen und entdecken Sie, wo Ihre Grenzen liegen.

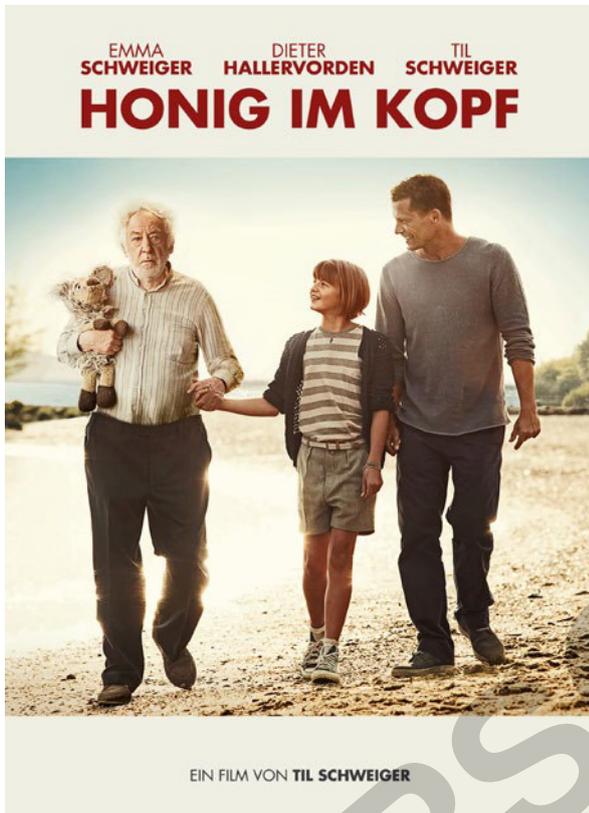
- A = Am liebsten möchte ich davon gar nichts hören, erfahren, wissen.
- B = Ich möchte lieber sachlich und faktenorientiert herangehen.
- C = Ich bin bereit, mich auch persönlich dem Thema zu öffnen.
- D = Ich möchte alles wissen.

2. Schauen Sie sich den Projekt-Trailer von *30 junge Menschen* (<http://30jungemenschen.de/film.html>) an. Nehmen Sie ein leeres Blatt und schreiben Sie Ihre Gedanken zum Thema oder zum Projekt anonym auf. Sammeln Sie die Blätter ein und finden Sie gemeinsam eine Form, wie Sie Ihre Sammlung vorstellen und damit umgehen wollen.
3. Wählen Sie den Beitrag einer Person aus dem Blog aus, die ein Interview dokumentiert und gefilmt hat. Stellen Sie sich diese Beiträge in Kleingruppen mit vier oder fünf Personen vor. Schreiben Sie einen eigenen Kommentar zum Beitrag.

Zur Vertiefung:

4. Recherchieren Sie das Lebensprojekt der Ärztin Elisabeth Kübler-Ross und informieren Sie sich über ihre Forschungen zu den Sterbephasen.
5. Nehmen Sie Kontakt zu einem Hospizverein in Ihrer Nähe auf. Laden Sie den Koordinator/die Koordinatorin in Ihre Schule ein und bereiten Sie Fragen für ein Gespräch vor.

## 4. *Honig im Kopf* – altersethische Fragen



© Anne Wilk/barefoot films GmbH/Warner Bros. Entertainment GmbH

Til Schweigers Tragikomödie *Honig im Kopf* (139 Minuten; FSK: ab 6; © Warner Bros. Entertainment GmbH) war mit über 7 Millionen Besuchern der erfolgreichste 2014 gestartete Kinofilm. Die Deutsche Film- und Medienbewertung verlieh dem Film das Prädikat »wertvoll«. Schweiger schrieb (gemeinsam mit Hilly Martinek) das Drehbuch, führte Regie und spielt die Rolle des Niko Rosenbach. Dessen an Alzheimer erkrankter Vater Amandus wird von Dieter Hallervorden dargestellt, Emma Schweiger spielt seine Enkelin Tilda. In weiteren Rollen sind Jeanette Hain (Sarah Rosenbach) und Katharina Thalbach (Vivian, Sarahs Mutter) zu sehen.

### Worum geht es?

Die elfjährige Tilda Rosenbach erzählt die Geschichte ihres an Alzheimer erkrankten Großvaters Amandus.

Bei der Beerdigung seiner Frau Margarete hält Amandus eine seltsame Rede. Nicht über seine verstorbene Frau spricht er, sondern darüber, dass er gerne einmal wieder Windbeutel essen würde. Niko, Amandus' Sohn, Sarah, seine Schwiegertochter, und Tilda wundern sich zum ersten Mal. Amandus' Zuhause ist ein Durcheinander; seine Lebensmittel bewahrt er zum Beispiel im Bücherregal auf. Als er schließlich seine verstorbene Frau bei der Polizei als vermisst meldet, schreitet Niko ein. Er nimmt Amandus in sein Haus in der Nähe von Hamburg auf. Hier verliert Amandus immer mehr die Orientierung, sehr zum Ärger Sarahs. Die in eine Krise geratene Ehe von Niko und Sarah wird durch Amandus' Anwesenheit noch einmal mehr belastet. Amandus verursacht zahlreiche kritische Situationen (bis hin zu einem von Sarah gerade noch verhinderten Brand – er hatte versucht, einen Kuchen zu backen). Sarah verlangt von Niko, dass er für seinen Vater einen Heimplatz organisiert.

Tilda und Amandus sind eng miteinander verbunden: Sie sagt: »Ich liebe dich, Opa!«, er nennt sie »meine kleine Prinzessin«. Tilda erkundigt sich bei ihrem Kinderarzt über die Krankheit Alzheimer. Sie erfährt, wie die Krankheit verläuft, dass ihr Verlauf nicht aufzuhalten ist. Der Arzt sagt ihr aber auch, dass die Kranken Liebe und Verständnis, Aufgaben und Ziele brauchen. Es tue ihnen gut, wenn sie von glücklichen Zeiten in ihrem Leben erzählen oder Orte, an denen sie glücklich waren, wiedersehen können. Amandus erzählt Tilda immer wieder von seiner Hochzeitsreise mit Margarete nach Venedig.

Beim Sommerfest der Familie richtet Amandus ein großes Chaos an: Er zündet das für den Abschluss geplante Feuerwerk und zerstört so das Fest. Niko gibt nun dem Drängen Sarahs nach und sucht für Amandus nach einem Platz in einem Pflegeheim.

Tilda ist entsetzt. Frühmorgens packt sie eine Tasche und bricht mit ihrem Großvater zu einer Reise nach Venedig auf. Mit dem Zug erreichen sie Bozen. Im Bahnhof verlässt Amandus den Zug – er ist auf der Suche nach einer Toilette. In letzter Sekunde zieht Tilda die Notbremse, läuft auf den Bahnsteig und findet Amandus. Auf einem Schaftransporter geht die Reise weiter. Zu Fuß gelangen sie zu einem Kloster. Die Obe-

## M4.1

# Bilder und Empfindungen

A

1. Benennen Sie Ihre Empfindungen beim Sehen des Films mit Hilfe der Adjektivliste.

Der Film wirkt auf mich

	sehr	ein wenig	weiß nicht	kaum	gar nicht
ruhig	<input type="radio"/>				
langsam	<input type="radio"/>				
heiter	<input type="radio"/>				
warm	<input type="radio"/>				
weich	<input type="radio"/>				
hell	<input type="radio"/>				
angenehm	<input type="radio"/>				
ansprechend	<input type="radio"/>				
schön	<input type="radio"/>				
menschlich	<input type="radio"/>				
realistisch	<input type="radio"/>				
hoffnungsvoll	<input type="radio"/>				
leicht	<input type="radio"/>				
froh	<input type="radio"/>				
religiös	<input type="radio"/>				
farbig	<input type="radio"/>				
fein	<input type="radio"/>				
zusammenhängend	<input type="radio"/>				
klar	<input type="radio"/>				
lebensbejahend	<input type="radio"/>				
friedlich	<input type="radio"/>				
inhaltsvoll	<input type="radio"/>				
gut	<input type="radio"/>				

2. Geben Sie diejenigen Szenen des Films wieder, die bei Ihnen starke Empfindungen ausgelöst haben.

## M4.3 Klage und Trost im Alter (Ps 71,9–16)

Ps 71,9–16

9 Verwirf mich nicht, wenn ich alt bin, /  
verlass mich nicht, wenn meine Kräfte schwinden.  
10 Denn meine Feinde reden schlecht von mir, /  
die auf mich lauern, beraten gemeinsam;  
11 sie sagen: »Gott hat ihn verlassen. /  
Verfolgt und ergreift ihn! /  
Für ihn gibt es keinen Retter.«  
12 Gott, bleib doch nicht fern von mir! /  
Mein Gott, eil mir zu Hilfe!  
13 Alle, die mich bekämpfen, /  
sollen scheitern und untergehen; über sie komme  
Schmach und Schande, /  
weil sie mein Unglück suchen.

14 Ich aber will jederzeit hoffen, /  
all deinen Ruhm noch mehren.  
15 Mein Mund soll von deiner Gerechtigkeit künden /  
und von deinen Wohltaten sprechen den ganzen Tag; /  
denn ich kann sie nicht zählen.  
16 Ich will kommen in den Tempel Gottes, des Herrn, /  
deine großen und gerechten Taten allein will ich rüh-  
men.

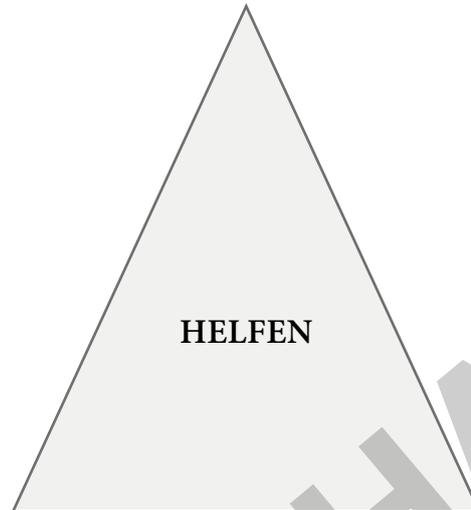
Die Bibel. Einheitsübersetzung in neuer Rechtschreibung;  
© 2004 Verlag Katholisches Bibelwerk Stuttgart

C

1. Geben Sie wieder, wie der Psalmbeter sich selbst wahrnimmt.
2. Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung sind nicht identisch. Zeigen Sie auf, wie die Mitmenschen des Psalmbeters (er nennt sie seine »Feinde«) das Schwinden seiner Kräfte deuten.
3. Erläutern Sie, was den betenden Menschen tröstet.
4. Vergleichen Sie den Psalmbeter mit der Filmfigur Amandus. Sehen Sie Ähnlichkeiten in ihrem Erleben und Verhalten? Worin unterscheiden sie sich?
5. Nehmen Sie Stellung: Kann der Glaube an eine ungebrochene Gottesbeziehung einem Menschen helfen, das Abnehmen seiner physischen Ressourcen zu akzeptieren?

## M 4.5 Motive des Helfens

Was tue ich, wenn ich helfe?



Wie erlebe ich es,  
wenn mir ein Anderer hilft?

Was verändert sich durch das Helfen  
(bei dem Anderen und bei mir)?

Die Fragen sind im Anschluss an den Beitrag »Der religiöse Grund des Helfens« von Ralf Hoburg, in: Ders. (Hg.), *Theologie der helfenden Berufe*, Stuttgart 2008, S. 168–182, formuliert.

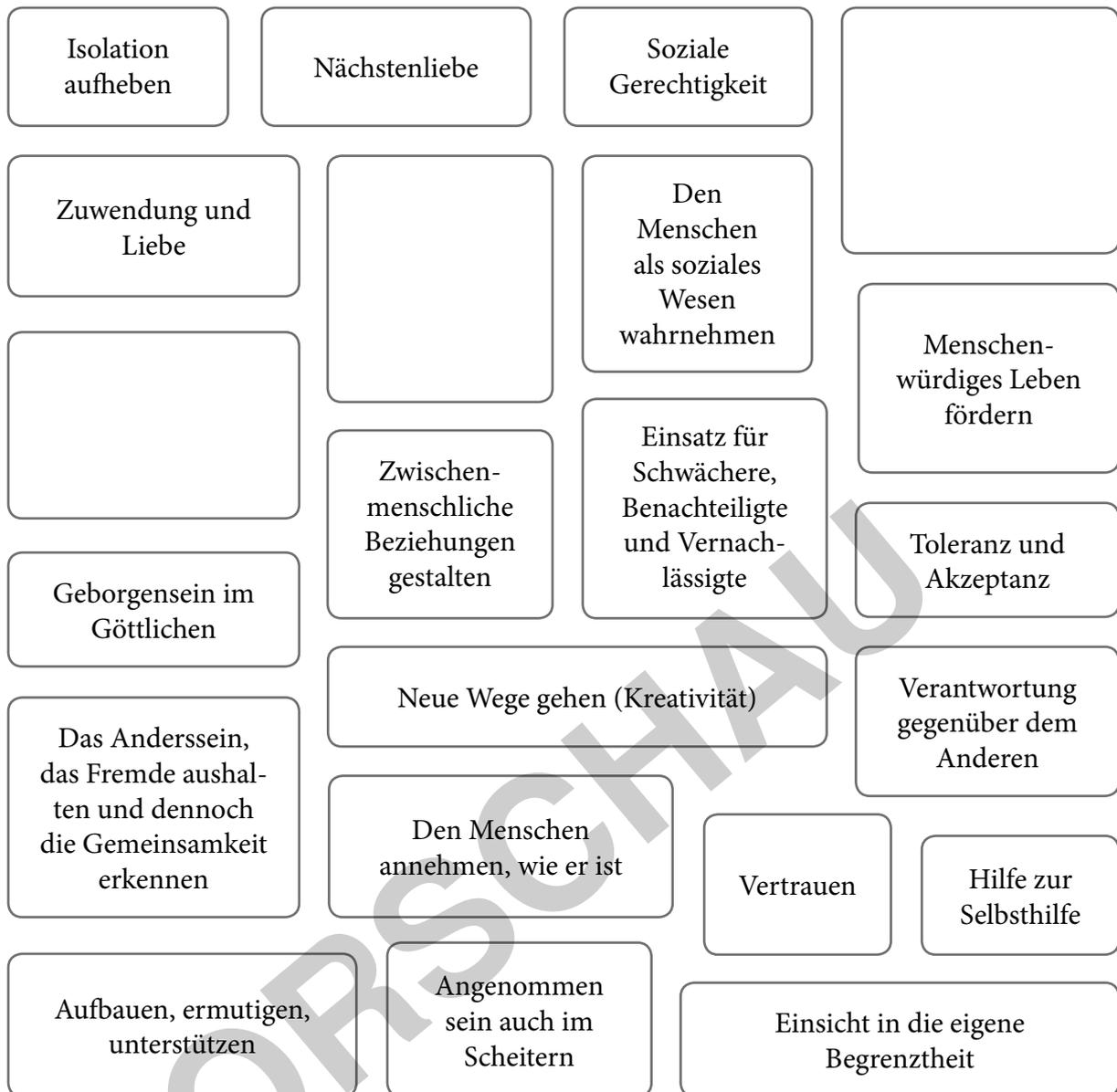
C

1. Schreiben Sie eine kurze Geschichte über eine Alltagssituation, in der ein Mensch einem in eine Notlage geratenen anderen Menschen hilft. (Ihre Geschichte darf natürlich auch eine Sequenz aus *Honig im Kopf* nacherzählen.)
2. Schauen Sie sich die Situation aus drei Perspektiven an: als Helfender, als Hilfe Empfangender und im Blick auf den Prozess des Helfens. Beantworten Sie für sich die Fragen, die um das Dreieck »Helfen« stehen. Tauschen Sie sich anschließend in Partnerarbeit über Ihre Antworten aus.
3. Notieren Sie mit Ihrer Partnerin/mit Ihrem Partner Gründe, warum Menschen anderen helfen. Unterscheiden Sie dabei zwischen der Alltagssituation und professionellem Helfen (in helfenden Berufen).

C

Renate Zitt, Professorin für Religionspädagogik/Gemeindepädagogik an der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt, hat Studierende der Sozialen Arbeit gebeten, Motive sozialen Handelns zu nennen (Hoffnung und Verletzlichkeit und Verantwortung, in: Ralf Hoburg [Hg.], *Theologie der helfenden Berufe*, Stuttgart 2008, [S. 183–194] S. 184 f.).

1. Lesen Sie sich auf der nächsten Seite die Stichworte, die die Studierenden genannt haben, durch.
2. Markieren Sie diejenigen Stichworte, die auch für Ihre Motivation, einen helfenden Beruf zu ergreifen, zutreffen. Sie dürfen in die leeren Kästchen eigene Stichworte ergänzen.
3. Prüfen Sie in Partnerarbeit, welche Motive einen religiösen Grund haben.
4. Verständigen Sie sich auf Ihre »Top 10« der Motive des Helfens.



D

Entwerfen Sie in Gruppen zu vier bis fünf Personen das Leitbild für eine Einrichtung, in der sich Amandus Rosenbach aus *Honig im Kopf* wohlfühlen würde.

Lassen Sie sich inspirieren von den Leitbildern der christlichen Wohlfahrtsverbände:

- Deutscher Caritasverband: [www.caritas.de/cms/contents/caritas.de/medien/dokumente/dcv-zentrale/leitbild-des-deutsch/caritas\\_leitild\\_210x270\\_d\\_web.pdf?d=a&f=pdf](http://www.caritas.de/cms/contents/caritas.de/medien/dokumente/dcv-zentrale/leitbild-des-deutsch/caritas_leitild_210x270_d_web.pdf?d=a&f=pdf)
- Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche Deutschlands: [info.diakonie.de/fileadmin/user\\_upload/Diakonie/PDFs/Ueber\\_Uns\\_PDF/Leitbild.pdf](http://info.diakonie.de/fileadmin/user_upload/Diakonie/PDFs/Ueber_Uns_PDF/Leitbild.pdf)

## M 5.3 *Liebe deinen Nächsten ...*

*Die Frage, wer als der Nächste zu gelten habe, hat die jüdisch-christliche Religion schon früh beschäftigt. Dabei wurde der Nächstenbegriff immer stärker ausgeweitet.*

3. Mose 19,18

An den Kindern deines Volkes sollst du dich nicht rächen und ihnen nichts nachtragen. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin der Herr.

3. Mose 19,33–34

Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. 34 Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen. Ich bin der Herr, euer Gott.

Lk 10,25–37

Da stand ein Gesetzeslehrer auf, und um Jesus auf die Probe zu stellen, fragte er ihn: Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen? 26 Jesus sagte zu ihm: Was steht im Gesetz? Was liest du dort? 27 Er antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst. 28 Jesus sagte zu ihm: Du hast richtig geantwortet. Handle danach und du wirst leben. 29 Der Gesetzeslehrer wollte seine Frage rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster?

30 Darauf antwortete ihm Jesus: Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halb tot liegen. 31 Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging weiter.

32 Auch ein Levit kam zu der Stelle; er sah ihn und ging weiter. 33 Dann kam ein Mann aus Samarien, der auf der Reise war. Als er ihn sah, hatte er Mitleid, 34 ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn. 35 Am andern Morgen holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme.

36 Was meinst du: Wer von diesen dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde? 37 Der Gesetzeslehrer antwortete: Der, der barmherzig an ihm gehandelt hat. Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handle genauso!

Mt 5,43–48

Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. 44 Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, 45 damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. 46 Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten? Tun das nicht auch die Zöllner? 47 Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr damit Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden? 48 Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist.

Die Bibel. Einheitsübersetzung in neuer Rechtschreibung;  
© 2004 Verlag Katholisches Bibelwerk Stuttgart

B/C

1. Unterstreichen Sie in den Texten, wer jeweils als »der Nächste« gelten soll.
2. Arbeiten Sie heraus, wie Jesus in Lk 10,25–37 den Begriff bestimmt.
3. Stellen Sie die Ausweitung des Nächstenbegriffs bis Mk 5,43–48 grafisch dar.
4. Tauschen Sie sich darüber aus, wer für Sie »der Nächste« ist.
5. Erinnern Sie sich an den Film: Wer sind für die Mitglieder der Familie Yilmaz »die Nächsten«?

## M 5.5 Religramme

Die Ev.-luth. Landeskirche Hannovers hat 2016 die Wanderausstellung »Religramme. Gesichter der Religionen« auf den Weg gebracht. 20 Frauen und Männer aus 20 Religionsgemeinschaften stellen sich in Selbstportraits (»Religramme«) vor. Sie erzählen, wer sie sind, wo sie herkommen, wie sie leben, und was ihnen an ihrer Religion wichtig ist. Hier zwei der Religramme:

### Ferdi Yildirim

Am Islam schätze ich besonders, dass ich mit ihm in jeder Lebenslage eine Antwort finde. Aus dem Glauben kann ich Kraft schöpfen, Seelenfrieden, Tiefgang. Das gibt mir Kraft, auch in den schwächsten Situationen. Der Islam erfüllt mein Leben mit Leben.

Ich bin in Hannover-Linden zur Grundschule gegangen, habe dann Abitur an der Tellkampff-Schule gemacht. Danach habe ich Jura studiert, an der Leibniz-Uni, und mein Referendariat gemacht, ebenfalls in Hannover. Seit zwei Wochen bin ich fertig, bin jetzt Volljurist.

Woran man erkennt, dass ich Muslim bin? Wahrscheinlich am Bart und an der Haut- und Haarfarbe. Sicher auch daran, dass ich fünfmal am Tag bete. Wenn ich unterwegs bin, sehen es die Leute ja. Islam kommt von Salam, das bedeutet »Frieden«. Frieden für die Allgemeinheit und für mich als Individuum. Wenn ich Frieden habe, kann ich auch Frieden ausstrahlen. Davon nährt sich die Gesellschaft.

In Niedersachsen leben heißt für mich: zuhause sein, eine weltoffene Gesellschaft, gelebte Willkommenskultur. Mit Diskriminierung bin ich fast gar nicht konfrontiert worden. Ich fühle mich hier zuhause.

Wie ich's mit den anderen Religionen halte? Ich mache sehr gern mit bei dieser Ausstellung und bin stolz darauf, dabei sein zu dürfen. Jesus und Moses sind für uns Propheten, die Mohammed vorangegangen sind. Wir schätzen sie genauso hoch, auch wenn wir glauben, dass Mohammed der letzte Prophet ist. Darin besteht eine Verbindung zu Judentum und Christentum.

Ich bin ehrenamtlich in einem Wohlfahrtsverband tätig, Shems heißt der, Sozialnetzwerk Europäischer Sufis mit vollem Namen. Wir helfen Flüchtlingen in Niedersachsen und darüber hinaus, übrigens völlig

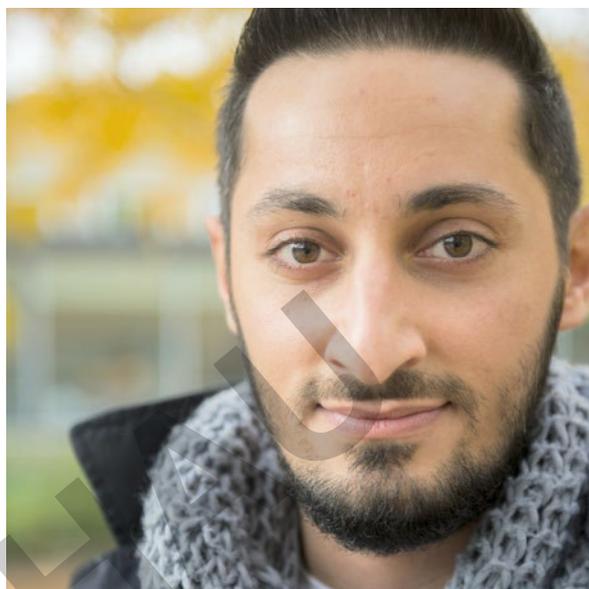


Foto: Patrice Kunte

unabhängig von ihrer religiösen Zugehörigkeit. Wir machen da keinen Unterschied.

Wie ich zur Religion gekommen bin? Ich bin als Kind islamisch erzogen worden. Später habe ich mich entschieden, diese Religion zu behalten, und habe sie verinnerlicht. Darüber bin ich sehr froh.

Mein Lieblingsessen? Das ist jetzt nichts, was du von jemandem mit türkischem Hintergrund vielleicht erwarten würdest: Spaghetti! Das esse ich fast jeden zweiten Tag. Ich liebe es! In meiner Freizeit spiele ich gern Fußball. Ich war zwanzig Jahre im Verein, bin auch oft zu den Heimspielen von 96 gegangen. So richtig zum Spielen komme ich heute nicht mehr. Aber so ein bisschen Kicken, das machen wir immer noch.

Was ich mir wünsche? Angesichts der weltpolitischen Lage vor allem Frieden. Dass diejenigen, die den Namen des Islams in den Dreck ziehen, damit aufhören. Dass die Islamophobie aufhört. Und in Niedersachsen ganz aktuell: dass der Islam den Status einer Religionsgemeinschaft erhält, im Sinne des Grundgesetzes.

© Religramme – Gesichter der Religionen. Eine interaktive Wanderausstellung der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, [www.religramme.de](http://www.religramme.de)

### C

1. Beschreiben Sie Ihre Empfindungen beim Lesen der Selbstportraits von Ferdi Yildirim und Cemalettin Karataş.
2. Nennen Sie die Aussagen in den Religrammen, die Sie besonders interessant finden.
3. Arbeiten Sie heraus, was für Ferdi Yildirim und Cemalettin Karataş in ihrem Glauben wichtig und wertvoll ist.
4. Setzen Sie sich mit ihrer Sichtweise zu anderen Religionen auseinander.
5. Beurteilen Sie Chancen und Grenzen der interreligiösen Verständigung. Beziehen Sie Ihre Überlegungen auch auf die im Film *Almanya – Willkommen in Deutschland* erzählte Geschichte.

### D

Gestalten Sie in Ihrer Schulklasse (oder sogar in ihrer Schule) eine eigene Religramme-Ausstellung. Stellen Sie Ihr eigenes Religramm als Plakat dar. Orientieren Sie sich dabei an den folgenden Fragen/Halbsätzen.

Laden Sie zur Eröffnung Ihrer Ausstellung andere Schulklassen (oder sogar alle Schülerinnen und Schüler Ihrer Schule) ein. Tauschen Sie sich mit den Besucherinnen und Besuchern der Ausstellung über ihre Eindrücke aus.

Was ist mir in meinem Leben wichtig?

Ich wünsche mir ...

Was hat meine Einstellung zum Glauben/zur Religion beeinflusst?

Über andere Religionen denke ich ...

Ein Foto von mir und Angaben zu meiner Person

An (meiner) Religion finde ich gut ...

An (meiner) Religion stört mich ...

Welche (religiösen) Rituale, z. B. Feste, Gewohnheiten, gehören zu meinem Leben?